

## Buchbesprechungen

**Gemeinde, Reformation und Widerstand.** Festschrift für Peter Blickle zum 60. Geburtstag, hrsg. von Heinrich R. Schmidt, André Holenstein, Andreas Würgler, Tübingen: Bibliotheca academica Verlag 1998, XVI, 512 S., ISBN 3-928471-20-1, Ln., DM 68,-

Diese Festschrift stellt, wie könnte es anders sein, die Forschungsschwerpunkte des Jubilars in den Mittelpunkt. Das weite Spektrum der Themen wurde von den Herausgebern in drei Teile gegliedert: I. Gemeinde und Kommunalismus, II. Reformation und Konfession, III. Widerstand und Ständegesellschaft. Die 33 Beiträge spiegeln die geographische, zeitliche und thematische Spannweite, die das Schaffen des Jubilars umfaßt. Von Schweden bis Unteritalien, vom Mittelalter bis ans Ende des 18. Jahrhunderts, von der Lokalgeschichte bis zur Philosophie reicht die Thematik. Im folgenden soll speziell auf einige Beiträge zur schweizerischen Reformationsgeschichte hingewiesen werden.

André Holenstein («Vermeintliche Freiheiten und Gerechtigkeiten». Struktur- und Kompetenzkonflikte zwischen lokalem Recht und obrigkeitlicher «Policey» im bernischen Territorium des 16./17. Jahrhunderts, 69–84) greift ein Thema auf, das für die gesamte Eidgenossenschaft vor 1800 eine Rolle spielte, denn überall stieß der obrigkeitliche Wille, das Herrschaftsgebiet nach eigenen Vorstellungen zu regieren, auf den Widerstand von Lokalgewalten, die auf tatsächliches oder vermeintliches «altes Recht» pochten.

Thomas D. Albert (Die geistliche Rechtsprechung im Spiegel der Kritik des gemeinen Mannes, 179–193) stellt anhand von Quellen der Bistümer Basel, Chur und Konstanz fest, daß die Klagen über Mißstände weitgehend berechtigt waren, daß aber die geistliche Gerichtsbarkeit durchaus akzeptiert war.

Immacolata Saulle-Hippenmeyer (Gemeindereformation - Gemeindefessionalisierung in Graubünden, 261–280) kommt zum Ergebnis, daß Gemeindereformation auch dort möglich war, wo die Kirche bereits «kommunalisiert» war; der Übergang zur Reformation war so nicht von politischen Forderungen, sondern von religiöser Überzeugung bestimmt. Interessant ferner ihre Feststellung, daß auch in Graubünden, mit der extrem ausgebildeten Gemeindeautonomie, eine ausgeprägte Konfessionalisierung beobachtet werden kann.

Heinrich Richard Schmidt (Bundestheologie, Gesellschafts- und Herrschaftsvertrag, 309–325) nimmt ein Thema auf, das die Reformatoren, besonders Huldrych Zwingli und Heinrich Bullinger, beschäftigte und vor allem in der angelsächsischen Welt seine konkreten Auswirkungen hatte.

Christian Pfister (Witterungstagebücher im frühen 16. Jahrhundert und ihre Bedeutung für die Geschichte der Agrarkonjunktur, dargestellt am Beispiel der Teuerung von 1529–1531, 443–455) wirft neues Licht auf die Krisenjahre der beiden Kappelerkriege, ohne aber die Gründe für die Teuerung letztlich erklären zu können.

Diese Festschrift ist eine wahre Fundgrube. Da die einzelnen Beiträge naturgemäß heterogen sind, wird ein Register, das das vielschichtige Material durchdringen könnte, schmerzlich vermißt, auch wenn die Erstellung eines solchen Registers ein schwieriges Unterfangen ist. Dieses Manko wird allerdings dadurch abgeschwächt, daß schon die Titel der Beiträge einigermaßen auf den Inhalt hinweisen.

*Heinzpeter Stucki, Zürich*

Immacolata Saulle Hippenmeyer, **Nachbarschaft, Pfarrei und Gemeinde in Graubünden 1400–1600**, Chur: Kommissionsverlag Bündner Monatsblatt/Desertina 1997 (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 7), IX, 366 S., ISBN 3-905-241-73-0.

**Nachbarschaft, Pfarrei und Gemeinde in Graubünden 1400–1600, Quellen**, bearb. von Immacolata Saulle Hippenmeyer und Ursus Brunold, Chur: Kommissionsverlag Bündner Monatsblatt/Desertina 1997 (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 8), VII, 434 S., ISBN 3-905-241-74-9.

Die im Wintersemester 1995/96 an der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern eingereichte Dissertation von Immacolata Saulle Hippenmeyer leistet einen neuen und wesentlichen Zugang zur Bündner Kirchengeschichte vor und nach der Reformation. Saulle fragt im Spezifischen nach der Kommunalisierung des kirchlichen Lebens vor und nach den Ilanzer Edikten von 1524 und 1526, die in der politischen und kirchlichen Entwicklung der Drei Bünde einen Wendepunkt darstellen.

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit dem spätmittelalterlichen kirchlichen Stiftungswesen in den Drei Bünden. Es wird nach Gründen und Ursachen der immer zahlreicher werdenden kirchlichen Stiftungen am Vorabend der Reformation gefragt. Hauptträger dieser Stiftungen sind in den meisten Fällen die Nachbarschaften (welchen heute in etwa die politischen Gemeinden entsprechen), die dazumal in der sakramentalen Versorgung von der (oft weit entfernten) Gerichtsgemeinde abhängig waren. Daher kam es, daß viele Nachbarschaften seelsorgerlich schlecht oder überhaupt nicht versorgt wurden und letztendlich das Seelenheil der Gläubigen auf dem Spiel stand, da man nicht regelmäßig an der Eucharistiefeyer teilnehmen konnte. So